

**Impulstag der FEG  
5.2.2011  
Kronberg-Forum**

**„Als Gemeinde diakonisch leben“**

**1. Biblische Motivation für diakonisches Handeln**

**1.1 Matthäus 9, 35ff: Das Sehen und Handeln Jesu -  
Vorbild für unseren Dienst**

Eine Beobachtung: Im Neuen Testament wird immer wieder vom „**Sehen Jesu**“ berichtet. Wenn man die Passagen auf sich wirken lässt, entdeckt man: Jesu Sehen ist

- der Blick hinter die Kulissen, hinter die Fassade: **Er hat Durchblick**; er lässt sich nicht blenden
- ein **Wahrnehmen**: Er lässt das, was er sieht, an sich ran, lässt es sich zu Herzen gehen.
- Er tut / sagt daraufhin das Notwendige = **Not-Wendende**

Jesu erkennt / erfasst die jeweilige Situation ganz deutlich, aber er sieht noch mehr. Er sieht die reale, vorfindliche Situation vor dem Hintergrund einer Verheißung, sieht in den Menschen, die er sieht, die Möglichkeiten, das Potenzial, was nur entfaltet werden muss.

Ein Beispiel:

**Matthäus 9, 35-38**

*„Jesus durchzog alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen, predigte das Evangelium von dem Reich und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen. Als er aber die Volksscharen sah, jammerten sie ihn, weil sie hilflos und verängstigt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: **Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende!**“<sup>1</sup>*

**Jesu sieht die Not von Menschen und spricht in sie hinein eine Verheißung**

- Sie waren hilflos und verängstigt, ohne Ziel und ohne Hoffnung - wie Schafe ohne Hirten. (**Analyse der Situation**)
- „... seine Ernte einzubringen“: „Ernte“ ist ein positiv besetztes Wort: Hier klingt mit an: Ihr seid von Bedeutung; euer Leben bringt Frucht; euer Leben ist nicht umsonst, es kommt was dabei raus; es wird sich für euch lohnen. (**Vision Jesu**)

**Er sieht, wozu die Menschen berufen sind; er sieht trotz aller Entstellung immer noch das Ebenbild Gottes in ihnen.** Er sieht selbst den Zachäus noch unter der Verheißung des Abraham-Segens. Er sagt zu ihm:

*Heute hat Gott dir und allen, die in deinem Haus leben, Rettung gebracht. Denn auch du bist ein Nachkomme Abrahams.*

Wenn wir an unseren Dienst, unseren Einsatz in der Gemeinde denken, wenn wir an Mission denken und uns ihnen mit der Botschaft von Jesus zuwenden wollen, also „missionieren“ wollen, dann:

- brauchen wir eine Vision, einen Hoffnungstraum von Menschen, denen wir begegnen – über das Vorfindliche hinaus.
- brauchen wir eine Vision, einen Hoffnungstraum von Gemeinde, von unserer Kirche – über das Vorfindliche hinaus.

**Einen Hoffnungstraum, eine Vision haben – das beflügelt die Phantasie und Kreativität, stärkt die Motivation, setzt Kräfte frei, sich zu investieren, damit der Traum Realität wird.**

**Michael Herbst** dazu in „Deine Gemeinde komme“, S. 85:

*Eine gesunde Vision von der Zukunft unserer Gemeinde macht uns hoffnungsfroh und tatendurstig. Sie hilft uns zu unterscheiden zwischen dem, wozu wir ja und wozu wir nein sagen. Sie klärt unsere Prioritätendiskussionen und korrigiert uns, wenn wir uns verzetteln. Sie macht uns ebenso zu Tätern wie zu Betern. Alles, was entsteht, entsteht zweimal: im Geist und in der Wirklichkeit.*

**Das Sehen Jesu ... und die daraus folgende Konsequenz: Bezeugen des Evangeliums in Wort und Tat.**

## 1.2 Das mehrfache „Wie – So“

- **Johannes 13,14f:**  
*Wie ich, euer Meister und Herr, euch jetzt die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch gegenseitig die Füße waschen.  
Ich habe euch damit ein Beispiel gegeben, dem ihr folgen sollt. Handelt ebenso!*
- **Johannes 20,21:** *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch ...*
- **Johannes 12,26** *Wer mir dienen will, der folge mir nach. Wo ich bin, soll auch mein Diener sein.*

... wie ... so ... - ... wo ich – da auch ihr ...

Wo war Jesus zu sehen? **Bei wem** war er zu sehen? Und **was** hat er gemacht? Wo ist Jesus denn, wohin wir ihm folgen sollen?

**Er ist ganz nah bei den Menschen**

Und wenn wir die Berichte des NT auf uns wirken lassen und darüber nachdenken und fragen, was das für uns heißen kann, wenn wir ihm nachfolgen wollen, dann sehen wir:

**Jesus hat keine Berührungsängste.** Er ist bei den Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit, in ihren alltäglichen Lebensbereichen. Und er lässt das, was er da sieht, was er wahrnimmt, an sich ran, er lässt es an sein Herz ran. Er nimmt die Menschen wahr in ihrer Lebensweise, in ihrem Glück, in ihrem Kummer, in ihrer Not, mit ihren Bedürfnissen und Defiziten.

**Jesus ist bei den Menschen präsent.** Er ist sich nicht zu schade, sich in Mitleidenschaft ziehen zu lassen. Und sie erleben, dass er **kompetent** ist. Er sagt, er tut, was notwendig ist, was die Not wendet.

Und so spüren sie: Was er sagt, was er tut, hat für mich Bedeutung, **ist für mich relevant**. Es verändert mein Leben zum Positiven; es gibt mir ein neues Selbstwertgefühl; er eröffnet mir eine neue Lebensperspektive: die Perspektive der Hoffnung.

Jesus lässt sie spüren: „Ich bin gewollt; ich bin geliebt; ich habe ein Zuhause und weiß jetzt, wo ich hingehöre: ich darf in Gottes Haus zu Hause sein. Ich habe einen Platz an der Festtafel im Reich Gottes.“

### **Jesus dienen? Jesus nachfolgen? Da sein wo Jesus ist? Das tun, was Jesus tut?**

Das heißt doch:

**Auch da präsent sein, wo die Menschen sind, die Hilfe brauchen.** Sie aufsuchen, für sie da sein, ihnen ein Wort sagen, das hilfreich ist. Ihnen helfen, neuen Mut zu finden. Sie trösten, wenn sie Kummer haben. Mit weinen, wenn der Schmerz übergroß ist. Dann schweigen, oder doch reden, beten, den Arm um die Schulter legen, ein Händedruck, eine E-Mail, eine SMS, ein Kartengruß – einfach so. Eine Nachfrage: Was kann ich für dich tun? Ein Dranbleiben: Wir werden sehen, wie wir dir helfen können. Sich Gedanken machen, mit Leuten reden, die vielleicht eine Lösung haben ... Kurz: **Bereit sein, sich in Mitleidenschaft ziehen zu lassen. Bereit sein zu dienen.**

Dienen – da sein, wo Jesus Christus auch ist. Das tun, was er getan hat.

Es gibt ein Wort Jesu, das mir seit vielen Jahren nah gegangen ist. Er sagt. „*Ihr seid das Licht der Welt.*“ Das, was er einmal von sich gesagt hat, gibt er nun an seine Jünger weiter. Das heißt: **Durch die Christen soll etwas von der Art Jesu in dieser Welt sichtbar, spürbar, erfahrbar werden.**

Jesus hat die Menschenfreundlichkeit, die Liebe Gottes aufstrahlen lassen und er hat den Lichtstrahl auch bis in die dunklen Ecken seiner Zeit hinein strahlen lassen. Er hat den Lichtstrahl selbst zu denen hin gebracht, die im Dunkeln saßen, auf der Schattenseite des Lebens – durch eigene Schuld oder durch Schicksalsschläge oder durch gesellschaftliche Zwänge ...

Nun sagt er: **I h r, die ihr zu mir gehört, i h r seid das Licht der Welt. Es soll durch euch etwas von der Liebe Gottes hinein strahlen in die Welt.**

Aber geht das denn? Sind wir damit nicht überfordert?

Paulus sagt. ***Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Hl. Geist.***

Es ist etwas mit und an Menschen, die Christen geworden sind, geschehen. Da existiert etwas in ihnen, was sie vorher nicht hatten. Es ist in ihnen eine Kraftquelle, eine Energie, die sie anzapfen können und die dazu beiträgt, dass Veränderung passiert.

Liebe weiter geben; Vergebung gewähren; Versöhnung herbeiführen; sich einmischen und, wenn nötig, Partei ergreifen.

Das ist nicht unmöglich. Denn: ***Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Hl. Geist.*** Das kann ganz praktisch heißen:

Tun, was Leben fördert, möglich und lebenswert, menschenwürdig macht. Lassen bzw. verhindern, was das Leben einschränkt, bedrängt, bedrückt, kaputt macht.

So ist Jesus bei den Menschen aufgetreten.

Und nun sagt er: „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!*“

... So ... Wie ...

Da hingehen, wo er hingegangen ist; das tun, was er getan hat – in unserer kleinen Umwelt und vielleicht sogar zeichenhaft in der großen Welt.

Jesus hat das kommende Gottesreich angesagt, es in seinen messianischen Zeichen schon ein Stückweit erfahrbare Wirklichkeit werden lassen. Das Reich Gottes war da angebrochen, wo er zugegen war und Menschen in den Raum hinein nahm, in dem keine Bedrängnis mehr ist. Menschen einen Raum eröffnen, in dem sie leben können, einen Freiraum, einen Lebensraum.

Die APO hat versucht, das in einem **Leitwort** auszudrücken. Es ist **eine Einladung und zugleich eine radikale Herausforderung** an die Insider: „**Komm nach Hause**“.

Menschen sollen die APO erleben als solch einen Freiraum, solch einen Lebensraum, in dem man aufatmen und neue Kraft, neue Zuversicht schöpfen kann.

Beispiele aus der Asylbewerberbegleitung ...

Jesus sagt: „*Wer mir dienen will, der soll mir nachfolgen. Denn wo ich bin, soll auch mein Diener sein.*“

Halten wir fest:

**Kennzeichen des Wirkens Jesu: Er verkündigt die gute Nachricht mit Worten und er bringt die Gute Nachricht mit der helfenden Tat.**

**Unterstrichen wird das im Abschiedswort Jesu an seine Jünger**

### **1.3 Der Missions- und Sozialbefehl Matthäus 28, 19-20**

*19 Geht hinaus in die ganze Welt, und ruft alle Menschen dazu auf, mir nachzufolgen! Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!*

*20 Lehrt sie, so zu leben, wie ich es euch aufgetragen habe.*

Jesus gibt seinen Leuten in seinem Abschiedswort den Auftrag, ihn zu bezeugen, zum Glauben an ihn einzuladen und sich von seinen Wertmaßstäben leiten zu lassen.

**Matth. 28:**

**Jesu Ruf zum Glauben; Jesu Auftrag zu missionieren**

**UND**

**Jesu Ruf zu sozial-diakonischem Handeln.**

*20 Lehrt sie, so zu leben, wie ich es euch aufgetragen habe.*

Missionarisches Bewusstsein

und

sozial-diakonisches Handeln gehören zusammen.

**Das sehen wir bei Jesus.**

In der APO sagen wir: Wir geben **Glaubens- und Lebenshilfe ...**

**Glaubenshilfe: Hilfe zum Glauben; Hilfe im Glauben**  
**Lebenshilfe: Hilfe zum Leben, manchmal sogar Überleben.**

*„Wir können und werden´s nicht lassen von dem zu reden, was wir gehört und gesehen haben.“*

*„Wir können und werden´s nicht lassen, das zu tun, was Jersus getan hat – da zu sein, wo auch er gewesen ist.*

**Glaubenshilfe ohne Lebenshilfe vergreift sich am Willen Jesu und ist kalter Kopfglaube oder emotionaler Schmu. Lebenshilfe ohne Glaubenshilfe ist purer Aktivismus.**

Klar – wie das dann zusammen praktiziert und erlebbar gemacht wird, muss gut durchdacht und gut ausprobiert werden. Da gibt´s dann keine Schablonen. Und manchmal verkündigt auch eine helfende Tat mehr als ein Traktat.

Aber Beides muss im Visier sein:

- Macht zu Jüngern und Jüngerinnen!
- Lehrt sie alles, was ich euch aufgetragen habe.

**Missionarisches Bewusstsein und sozial-diakonisches Handeln gehören zusammen.**

**Das sehen wir bei Jesus. Das sehen wir in der ersten Gemeinde.**

#### **1.4 Ich lese aus Apg. 2, 42-47.**

*42 Alle in der Gemeinde ließen sich regelmäßig von den Aposteln im Glauben unterweisen und lebten in enger Gemeinschaft, feierten das Abendmahl<sup>4</sup> und beteten miteinander.*

*43 Eine tiefe Ehrfurcht vor Gott erfüllte sie alle. Er wirkte durch die Apostel viele Zeichen und Wunder.*

*44 Die Gläubigen lebten wie in einer großen Familie. Was sie besaßen, gehörte ihnen gemeinsam.*

*45 Wer ein Grundstück oder anderen Besitz hatte, verkaufte ihn und half mit dem Geld denen, die in Not waren.*

*46 Täglich kamen sie im Tempel zusammen und feierten in den Häusern das Abendmahl. In großer Freude und mit aufrichtigem Herzen trafen sie sich zu gemeinsamen Mahlzeiten.*

*47 Sie lobten Gott und waren im ganzen Volk geachtet und anerkannt. Die Gemeinde wuchs mit jedem Tag, weil Gott viele Menschen rettete.*

**Was waren das für Leute?** Sie waren der Einladung des Petrus in der Pfingstpredigt gefolgt. Es heißt in der Apostelgeschichte: **„Diese Worte trafen die Zuhörer mitten ins Herz.“**

**Und tatsächlich – das hatte Konsequenzen.** An dem Tag kamen viele Menschen zum Glauben an Jesus und ließen sich taufen. Damit machten sie deutlich: Wir wollen dazu gehören – zu Jesus und zu den anderen Christen. Und das waren 3000 Menschen – an einem Tag. Eine bombastische Geschichte.

Die erste Gemeinde war geboren.

Gemeinde – das heißt auf griechisch: **ekklesia** – wörtlich übersetzt: Die herausgerufene Schar.

3000 Menschen haben sich heraus rufen lassen aus ihrem bisherigen Leben – sie haben sich taufen lassen, waren damit erkennbar geworden für ihre Umwelt als Christen.

**Ekklesia – die v o n Jesus herausgerufene Schar.**

**Ekklesia – die z u Jesus herausgerufene Schar.**

**Ekklesia – die zum Dienst f ü r Jesus herausgerufene Schar.**

**Die ekklesia, die herausgerufene Schar, ist kein Exklusiv-Club für ein paar Auserwählte. Sie ist offen für jeden und jede, die zu Christus gehören will.**

Ganz plastisch wird uns hier die erste Gemeinde vor Augen geführt. Die Gemeinde der ersten Christen – eine lebendige Gemeinde. In der Beschreibung der Apostelgeschichte spürt man etwas von der Dynamik, der Kreativität, der Begeisterung derer, die zur Gemeinde gehören.

Und – man höre und staune – das waren 3000 Leute. Da musste ganz schön was organisiert und strukturiert werden. Das war aber der Beginn eines rasanten Gemeindelebens!

Da musste man sich immer wieder was einfallen lassen. Als es einige Zeit später dann zu **Konflikten und Reibereien** kam, weil manche sich benachteiligt fühlten, musste man sich der Situation stellen. Man berief eine **Gemeindeversammlung** ein und klärte die Angelegenheit, indem man eine neue Struktur einführte: die Sache mit den Armenpflegern.

**Innovativ** – nennt man das heute. **Die erste Gemeinde war eine lebendige Gemeinde.** Da war offensichtlich viel los, viel Action, viel Engagement. Aber – und das ist wichtig – da ging es nicht vorrangig um dicke Events und Happenings. Es heißt hier:

- Sie ließen sich von den Aposteln unterrichten (also da gab es so was wie Bibelarbeiten)
- Sie feierten das Mahl des Herrn
- Sie beteten gemeinsam
- Sie hielten Mahlzeiten zusammen
- Sie nahmen an den Gottesdiensten im Tempel teil.
- Sie teilten ihren Besitz; es ist sogar die Rede von Gütergemeinschaft. Das heißt: sie übernehmen soziale Verantwortung.

Das ist schon **was Besonderes** gewesen.

Und – ganz verrückt: Das, was sie taten, wie sie miteinander lebten, das zeigte eine große Wirkung: „**Sie wurden vom ganzen Volk geachtet.**“ Man kann aber erst geachtet werden, wenn man vorher **beachtet, beobachtet** worden ist: Und das war das **Leben der ersten Christen**, das Zusammenleben – das sprach Bände. **Es entsprach dem, was Jesus erzählt und gelebt hatte. Die erste Christengemeinde war transparent für Christus. Christus konnte durch sie hindurch scheinen.**

Dadurch wurde die **Sehnsucht** bei den noch Außenstehenden geweckt, **auch dazu gehören zu wollen.**

**Sozial-diakonisches Engagement – auch im Blick auf Gemeindegrowth.** (Ich weiß: Dieser Gedanke ist problematisch, ja gefährlich, wenn das die Motivation für diakonisches Handeln ist; aber das kann a u c h ein Ergebnis diakonischen Handelns sein. Zumindest in Acte 2 war das so.)

Ist das nun alles Vergangenheit?

Bill Hybels sagt: *The local church is the hope of the world*

Oder auch:

*„Die Gemeinde ist die Übersetzung des Evangeliums in den Lebenskontext der Menschen, damit sie das Evangelium verstehen, begreifen und davon verändert werden.“*

Ich erinnere noch einmal an das Wort aus der Bergpredigt:

*14 Ihr seid das Licht, das die Welt erhellt. Eine Stadt, die hoch auf dem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben*

*16 Genauso soll euer Licht vor allen Menschen leuchten. Sie werden eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel dafür loben.“*

## 2. Mitarbeiter gewinnen und Herausforderungen anpacken

### **Ein kurzer Einschub: Eine Besinnung für uns Insider**

**Die generelle Frage nach dem „Warum“ ...**

**Warum sollten wir zum Glauben an Jesus und zur Nachfolge einladen? Warum uns die Hände schmutzig machen?** Warum so viele Energien, Ideen, so viele Kreativität da reinstecken? Warum ihm die Priorität im Leben einräumen? Warum nach seinem Willen fragen und ihn ernst nehmen – auch wenn es Schwierigkeiten macht, Nachteile bringt, zu Problemen führt? Warum sich in Kopp machen über so viele Verhaltensweisen in einer Zeit, in der Fun und action angesagt ist? Warum die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen in einer Zeit, in der es heißt: „Jeder ist sich selbst der Nächste. Wer sich für andere einsetzt, ohne Geld dafür zu bekommen, kann doch nicht mehr ganz richtig im Kopf sein!“ Warum also die Einladung zu konsequenter Nachfolge?

Die Antwort steht in einem kleinen Wort: **Darum** ... Darum geht hin ... Darum ladet zum Glauben ein ... Darum ruft in eine verbindliche Lebensgemeinschaft ... Darum versucht ein authentisches Christsein zu leben, das sich zu Recht auf mich beruft ... Darum ...

Also **warum?**

Vorher sagt Jesus: *"Ich habe von Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde erhalten.*

Und dann:

**Darum** geht hin ...

Also: **DARUM:**

**Er ist es wert, er, der besondere, einzigartige Herr.** Er, der am Kreuz die tiefste Gottverlassenheit, ja die Hölle erlebt hat, um uns den Platz am Vaterherzen Gottes freizukämpfen, um uns vergeben zu können. Er, der den Tod besiegt hat, er, der der Herr des ganzen Kosmos ist, Er ist es wert.

**Also warum mitarbeiten und zur Mitarbeit motivieren? Weil er der besondere Herr ist.** Mitarbeit aus Faszination von Jesus.

**ER IST ES WERT.**

Und: **Sich dann den Blick Jesu schenken lassen.**

Ich will nun berichten, wie der Arbeitszweig unserer sozial-diakonischen Arbeit entstanden ist.

## **2.1 Das Umfeld wahrnehmen und sich dadurch herausfordern lassen**

### **Das soziale Umfeld der APO:**

- ein überdurchschnittlich hoher **Ausländeranteil**
- viele **sozial schwache Familien**
- ein **Asylbewerberheim**
- die unmittelbare Nähe zu **Mevlana-Moschee**.

Hier sahen und sehen wir eine große diakonische Herausforderung und hier investieren wir viel Geld, Zeit und Arbeitskraft – auch die der Hauptamtlichen:

- in den Kindergruppen (in denen inzwischen mehr als die Hälfte mit Zustimmung der Verantwortlichen der Moschee muslimische Kinder sind) und den Projekttagen „Kinder-einer-Erde“
- in der Asylbewerberberatung und -betreuung
- in der Kleiderkammer mit dem Angebot parallel laufender Beratung und Betreuung durch Gespräche

Das hat sich in einem Zeitraum von 10-15 Jahren so entwickelt. Wir können heute sagen: Die APO sorgt durch diesen wichtigen Zweig ihrer Arbeit im sozialen Umfeld des Tackenberges mit dafür, dass ein **friedliches und tolerantes Miteinander der unterschiedlichen Kulturen und Nationalitäten** möglich wird.

## **2.2 Ein großer Traum**

Da hatte vor 20 Jahren eine junge Frau, die sich als Sozialpädagogin auf die frei gewordene Stelle der hauptamtlichen Jugendleiterin der Gemeinde bewarb, die Situation der Kinder auf dem Tackenberg – also das soziale Umfeld - wahrgenommen und das an sein Herz rangelassen und hat zunächst spontan reagiert und dann entstand ein Traum.

Der **Traum von einer diakonisch-missionarischen Arbeit für Kinder**. Es sollte mehr für Kinder angeboten werden als einfach nur 1 ½ Stunden Jungschar mit Spiel, Spaß und biblischer Geschichte. Die Bedürfnisse, Nöte, Probleme der Kinder sollten in Blick kommen. Und über die Kinder deren Situation zu Hause und in der Schule... Ganzheitliche Fürsorge ... Glaubenshilfe und Lebenshilfe ...

Und dann passierte irgendwann was Einschneidendes, das sie recht schnell dazu brachte, die Dinge anzupacken.

### **Was war passiert?**

- Hunger der Kinder, die zur Jungscharstunde kamen
- Keine angemessene Kleidung der Kinder im Winter
- Mangelnde Hygiene der Kinder (manche stanken)

### **Spontane Reaktion:**

- für Essen in der APO und zu Hause sorgen
- für Kleidung sorgen
- duschen



Damals haben nur ganz wenige die Situation wahrgenommen und an ihr Herz rangelassen. Aber mancher Segensstrom fängt ja wie ein Rinnsal an ...

Ich sage gern: **Gott wirft uns oft Dinge vor die Füße und wartet darauf, wie wir reagieren** ...

### **2.3 Die Realisierung des Traums**

Damals machten sich einige wenige auf den Weg ... Und sie bekamen immer mehr einen Blick für die Nöte der Kinder – für ihren leiblichen Hunger, für ihren Hunger nach Zuwendung und Nähe, für ihre Kleidung, für ihre Hygiene ... für die Defizite in ihrer Entwicklung, für ihre Probleme in der Schule ... für ihre Auffälligkeiten ...

**Und es wurde klar: Es ist nicht getan mit 1 ½ Stunden Jungscharstunde. Sie brauchen einen ganzen Nachmittag** ... Sie brauchen Zeit ... Sie brauchen was zu essen ... sie brauchen Kleidung ... Sie brauchen Zuwendung.

**Es entstand eine neue Konzeption: die Kindernachmittage und die jährlichen Projektstage „Kinder- einer-Erde“.**

Dadurch war die Notwendigkeit der Kleiderkammer offenbar, aber nicht nur als anonyme Verteilstelle für Kleider, sondern als Begegnungsraum, als Ort der konkreten Hilfe und Beratung, als Ort, wo Menschen Menschen finden, die ihnen mit Wertschätzung begegnen ...

Das hat alles viel Zeit gebraucht; es ging auch durch manche Ernüchterung und Rückschläge ..  
Aber es ging weiter. Wir haben nicht locker gelassen

### **2.4 Was passiert in der Kleiderkammer? Leitbild**

Irgendwann entstand ein Leitbild. Die Mitarbeitenden haben es für sich so aufgeschrieben:

*„Wir wollen Menschen das geben, was sie zum Leben brauchen.  
Wir wollen ihre Nöte sehen und ihnen helfen.  
Wir nehmen uns ihrer Nöte an. Wir hören zu.  
Wir bieten Raum zur Begegnung untereinander, damit Kontakte untereinander entstehen und Menschen nicht alleine bleiben.  
Wir halten Andachten, die in ihre Lebenssituation hineinsprechen.  
Wir bieten den Raum zum Gebet an.  
Wir laden in die Gemeinde ein. Wir wollen, dass sie sich wertgeachtet fühlen und sie sollen sich wohl fühlen, deshalb feiern wir auch ...“*

Und dann passiert es immer wieder, wie es vor einigen Wochen passiert ist. Ich lese aus einer Mail vor:

*„Habe gerade wieder aktuell erlebt, das eine Frau vor der Kleiderkammer schon vorbei kommt und fragt, ob ich für sie bete und sie segne. Wir haben uns verabredet. Es ging um ein persönliches Problem und sie sah nur noch die Möglichkeit, dass Gott ihr helfen kann. Es war bewegend in der Kirche. Sie sagt: Ich muss nahe bei dir bleiben, denn dann kann ich auch bei Gott sein. Das Schönste war, dass ich ihr zusagen durfte, dass Gott sie so, wie sie ist,*

*annimmt und sie als Frau wert achtet. Das nächste Mal hat sie 2 neue Frauen mitgebracht ...“*

Da war ein Traum. Es war ein gotterfüllter Traum. Es war der Traum Gottes. Und ein großes Stück ist davon Realität geworden, weil Menschen sich aufgemacht und die Sache angepackt haben.

Noch einmal: **ein ganz bescheidener Anfang:**

- Die wöchentlichen Kindertage
- Essen, Trinken, Duschen, bekleiden ...
- Kontakte zu Eltern / Müttern gesucht – gerade auch zu den türkischen Familien (viele, viele Hausbesuche): Es waren Jahre mit „vertrauensbildenden Maßnahmen“ ...
- Zusammenarbeit mit Grundschule
- Aufnahme / Begleitung von Asylbewerbern

**Und dann spürten wir – unterwegs:**

**Dringend nötig ist:**

- Eine Strukturierung der Arbeit
- Gewinnen und Begleiten von noch mehr Mitarbeitenden

**Ergebnis nach einigen Jahren:**

- Kleiderkammer
- Asylbewerber-Begleitung

## **2.5 Die Kleiderkammer heute – Anlaufstelle für viele**

- Atmosphäre der Wertschätzung
- Einladendes Ambiente (Raumgestaltung)
- Kaffee / Kuchen ...
- Spiele für Kinder
- Tischgruppen / Mitarbeitende setzen sich dazu: persönliche Gespräche
- Gruppenweise in die Kleiderkammer; dort „Beratung“
- Kleinstpreise
- Mitgeben von Brot, Obst ...
- Des öfteren: Bitte um Gebet, Segnung ....
- Gott als Vater in die Herzen legen ...

Noch ein besonderes Event: **Die Weihnachtsfeier am Heiligabend**

- Einladung zum Familiengottesdienst
- Essen / Geschenke / Programm
- Zunächst in der APO
- Jetzt im Asylbewerberheim

## **2.6 Der Mitarbeiterstab**

- Die Verantwortlichen sind Christen
- Viele „Seeker“ sind dabei und kommen so weiter, wachsen hinein in die Gemeinschaft der Mitarbeitenden (Glaubenskurs!)
- Geistliche Impulse im Mitarbeiterstab
- Regelmäßige Feste der Mitarbeitenden

## 2.7 Akzeptanz der Arbeit in der Gesamtgemeinde

- Anfängliche Schwierigkeiten / Einwände / Vorurteile, ja Ablehnung, auch unter „Insidern“, sogar von „frommen“ Leuten ...

Deswegen:

- Thematisierung in den Gruppen der Gemeinde und in der Verkündigung
- Hilfe durch das „Ziele-Werte-Papier“ (Leitbild der APO)
- Ergänzung durch andere Aktivitäten
  - „Kinder einer Erde“
  - Nachbarschaftsfest (mit der Moschee)
  - Familiennachmittage

## 2.8 Echo im Stadtteil

- Positive Auswirkungen von KEE und Kleiderkammer
- Es wird auch bei der Stadt (Politik) und der Grundschule gesehen
- Vor einigen Jahren: Erwähnung im Polizeibericht hinsichtlich der überraschend geringen Kriminalität

Gemeindenaher Diakonie für „Außenstehende“

### Ein Schlusswort:

**Eine missionarisch-diakonische Gemeinde muss agieren, um ihren Traum zu realisieren. Eine missionarisch-diakonische Gemeinde muss reagieren, um den Menschen, die sie einladen will, gerecht zu werden. Es gibt einfach Aufgaben, die uns Gott vor die Füße wirft und er erwartet, dass wir reagieren.**

Gott träumt davon, dass Verwundete, in ihrer Seele Verletzte heil werden.

Gott träumt davon, dass Einsame Gemeinschaft, dass Heimatlose Heimat finden

Gott träumt davon, dass Menschen, die versagt haben, neu anfangen können, eine neue Chance bekommen.

Und dazu braucht er die Gemeinde. Diesen Traum legt er der Gemeinde, uns, auf unser Herz.

Gott träumt von Gemeinden, die nicht hinter verschlossenen Türen bleiben und ein tolle Wohlfühl- Gemeinschaft pflegen, sondern die aufbrechen zu den Menschen hin.

Gott träumt von Gemeinden, in denen Aufrichtigkeit einen hohen Wert hat, in denen Verlässlichkeit das Miteinander bestimmt, in denen Wertschätzung erfahrbar ist und in denen Fürsorge in praktischen Dingen selbstverständlich ist.

Gott träumt von Gemeinden, die offene Türen haben und Begegnungsräume schaffen, in denen der Geist der Freiheit, und nicht der Einengung weht.

Gott träumt von Gemeinden, in denen sich die Menschen mit den Fröhlichen freuen, mit den Traurigen weinen und für die Bedürftigen sorgen.

Gott träumt von Gemeinden, die Menschen anzieht und beheimatet, weil sie spüren: Hier bin ich willkommen, hier kann ich aufatmen, hier wird es besser mit mir.

Und immer wieder und vor allem anderen träumt Gott den einen Traum, der ihm ins Herz sticht: dass noch mehr und immer mehr verlorene Söhne und Töchter ins Vaterhaus Gottes zurückkehren.

... und dazu beauftragt Gott die Gemeinden – und zwar konkrete Gemeinden.

Herbert Großarth  
Herkenweg 2  
47475 Kamp-Lintfort

Herbert.Grossarth@gmx.de